

Dienstag den 31. Dezember 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Nekrolog 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seltendorf, Neuherrnsdorf, Dittmannsdorf, Lehmwalder, Bärsgrund, Neu- und Altsain und Langwallersdorf.

Unseren geschätzten Lesern und Inserenten teilen wir hierdurch mit, daß das „Waldenburger Wochenblatt“ vom 1. Januar 1919 ab unter dem Haupttitel

„Waldenburger Zeitung“

und dem Untertitel „Waldenburger Wochenblatt“ erscheinen wird. Wir bitten, der „Waldenburger Zeitung“ auch fernerhin das Wohlwollen entgegenzubringen, dessen sich unser Unternehmen schon seit Jahrzehnten zu erfreuen hatte.

Redaktion und Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes.“

Bolschewistische Streikunruhen in Oberschlesien.

Lösung der Regierungskrisis.

Austritt der unabhängigen Sozialisten.

Berlin, 29. Dezember. Um ein halb 1 Uhr nachts wird dem „Vorwärts“ aus der Reichskanzlei mitgeteilt: Die Volksbeauftragten Haase, Dittmann und Barth sind aus der Regierung ausgeschieden.

Berlin, 29. Dezember. (WZB.) Amtlich wird mitgeteilt: Die Krisis in der Reichsregierung hat sich in der Weise gelöst, welche die Allgemeinheit des deutschen Volkes erwartet hat. Die Unabhängigen sind aus der Regierung ausgeschieden. Der Zentralrat hat auf eine Frage der Unabhängigen erklärt, daß Ebert, Landsberg und Scheidemann dem Kriegsminister lediglich den Auftrag erteilt hatten, das Rütige zur Befreiung des Stadtkommandanten Wels zu veranlassen. Auch dies sei erst geschehen, nachdem den drei Regierungsmitgliedern von dem Führer der Volksmarineabteilung telefonisch mitgeteilt worden sei, daß er für das Leben von Wels nicht mehr garantieren könne. Der Zentralrat erklärte ausdrücklich, daß er dies Vorgehen billige. Trotz dieser Erklärung durch die höchste Instanz haben die Unabhängigen eine Verschuldung der Regierungsmitglieder Ebert, Landsberg und Scheidemann konstatiert und damit ihren Austritt begründet. Unter dem wichtigen Vorwande, einer Beantwortung überhoben zu sein, haben die Unabhängigen auf folgende Fragen des Zentralrates die Antwort verweigert:

Sind die Volksbeauftragten bereit, die öffentliche Ruhe und Sicherheit, insbesondere auch das private und öffentliche Eigentum, gegen gewaltsame Angriffe zu schützen?

Sind sie mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln auch bereit, ihre eigene Arbeitsmöglichkeit und die ihrer Organe gegen Gewalttätigkeiten, ganz gleich, von welcher Seite sie erfolgen sollten, zu gewährleisten?

Die Regierung liegt nun allein in den Händen der sozialdemokratischen Partei. Berlin ist nun von dem festen Willen der Arbeiter, Bürger und Soldaten der deutschen Volksrepublik wird erwartet, daß sie sich mit ganzer Entschlossenheit hinter die neue, einige Regierung stellen.

Die neuen Männer.

WZB. Berlin, 29. Dezember. Der Zentralrat hat in gemeinsamer Sitzung mit der Regierung die Herren Noske, Loebe (Breslau) und Wissel anstelle der ausgeschiedenen Unabhängigen bestimmt.

Der Austritt der Unabhängigen vollzog sich am Sonntag morgen um 1 Uhr mit der Verlesung ihrer Erklärung durch Dittmann. Nach ihm ergriß Haase nochmals das Wort und führte aus, er möchte dem aufrichtigen Wunsch Ausdruck geben, daß nach dem Ausscheiden der Unabhängigen die Regierung in der Lage sein werde, die Regierungsgeschäfte wirksam zu führen und eine kraftvolle, nach

außen und innen völlig geachtete und gesicherte Regierung darzustellen. Daraufhin verließen die drei Unabhängigen die Sitzung.

Löbe lehnt die Berufung ab.

Breslau, 30. Dezember. Stadtverordneter Löbe hat die Berufung zum Volksbeauftragten abgelehnt. In der Begründung der Ablehnung führt er u. a. aus: Als Nichtparlamentarier, der weder dem Reichstag noch dem Landtag angehört hat, als Parteigenosse, würde ich meinen Kollegen in der Regierung nicht diejenige Stütze sein können, die sie von mir erwarten müßten und die ich auch sein wollte. Ich halte es deshalb für erspriechlicher, in dem Tätigkeitsfelde, das mir bekannt ist, der Provinz Schlesien, die Ertragsleistungen der sozialistischen Revolution sichern zu helfen. — Das Kabinett wird also nur aus 5 Mitgliedern bestehen.

Rundgebung der neuen Regierung.

Berlin, 29. Dezember. (WZB.) An das deutsche Volk wendet sich die Reichsregierung mit einem Aufruf, der heute in großen Massen verbreitet wurde. Es heißt darin, die Regierungskrise hat die Lösung gefunden, die das deutsche Volk erwartet hat. Die Unabhängigen sind ausgeschieden, die Reichsregierung wird aus den Reihen der Mehrheitssozialisten ergänzt und, von inneren Spannungen frei, kann sie an die Lösung der großen Aufgaben gehen: die Wahlen zur Nationalversammlung und den Frieden vorbereiten und bis dahin die Aufrechterhaltung einer freiheitlichen Ordnung sicherzustellen.

Die Vertreter der Unabhängigen sind ausgeschieden, weil der Zentralrat der deutschen sozialdemokratischen Republik gegen sie entschieden hat. Auf die Frage des Zentralrates, ob die Volksbeauftragten bereit seien, die öffentliche Ruhe und Sicherheit, insbesondere auch das private und öffentliche Eigentum, gegen gewaltsame Einriffe zu schützen und mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für eigene Arbeitsmöglichkeit und mit ihrer Organisation gegen Gewalttätigkeiten, ganz gleich, von welcher Seite, jede Gefahr zu leisten, auf diese Frage haben die Unabhängigen geantwortet: Vor der Beantwortung dieser Lebensfrage für das deutsche Volk haben sie sich gedrückt. Damit haben sie bewiesen, daß sie die erste Pflicht jeder Regierung nicht erfüllen wollen, die Sicherheit innerhalb des Reiches zu gewährleisten. Indem die Unabhängigen die Mittel zur staatlichen Regierung ablehnten, haben sie sich als regierungsunfähig erwiesen.

Für uns ist die Revolution keine Parteiarbeit, sondern das kostbarste Gut des ganzen deutschen Volkes. Wir übernehmen ihre Aufgabe als Beauftragte des Volkes mit dem Schwur, alles für die Revolution, alles durch die Revolution, aber alles mit der festensten Pflicht, jedem unerbittlich entgegenzutreten, der aus der Revolution des Volkes den Terror einer Minderheit machen will. Symbolisierende demonstrieren heute für die neue Regierung, um Verurteilungen truppellosen Mißbrauchs der Straße zu beweisen, wo die Mehrheit steht.

Die erste Sitzung des neuen Kabinetts.

Berlin, 29. Dezember. (WZB.) Die neue Reichsregierung hat während des ganzen Sonntag-Nachmittag ihre erste Sitzung abgehalten, in der vor allem das Programm und die nächsten notwendigen Maßnahmen festgestellt und durchgesprochen wurden. Die neu eingetretenen Mitglieder des Kabinetts nahmen an den Beratungen teil, in denen bestimmt wurde, daß Scheidemann die auswärtigen Angelegenheiten, Noske die militärischen und Wissel die sozialpolitischen Aufgaben übernehmen soll. Es wird bei dieser Gelegenheit auf neue darauf hingewiesen, daß es sich hierbei lediglich um eine Arbeitssteigerung innerhalb des Kabinetts handelt, durch welche die Zuständigkeit der Reichsämter in keiner Weise berührt wird.

Austritt der Unabhängigen aus der preussischen Regierung.

Berlin, 29. Dezember. Nachdem die drei Volksbeauftragten der unabhängigen Sozialdemokraten, Haase, Dittmann und Barth, infolge der Beschlüsse des Zentralrates in der vergangenen Nacht ihren Austritt aus der Regierung erklärt haben, haben sich heute nachmittag, wie die „Telegraphen-Union“ erzählt, auch die preussischen Minister, die der unabhängigen sozialdemokratischen Partei angehören, in einer gemeinsamen Sitzung entschlossen, aus der Regierung auszutreten. Es handelt sich um die Minister Dr. Preussner, Goser, Hoffmann und Ströbel.

Der Streik in Oberschlesien greift weiter um sich!

Bolschewistische Schandtaten.

Oppeln, 30. Dezember. (WZB.) Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, hat der Streik in Oberschlesien nunmehr völlig bolschewistische Formen angenommen. Im Gotthardtschacht bei Orzegow überfielen streikende Bergleute die hiesige Betriebsstelle der Gräflich Schaffgotsch'schen Bergverwaltung, um sich des Direktors Nach, des Betriebsleiters, Berginspektors Lohren und des Steigers zu bemächtigen. Sie wollten sie zwingen, ihre Lohnforderungen zu bewilligen. Dann wurden sämtliche Beamten schwer mißhandelt und nicht unerheblich verletzt. Drei Mann haben einen Lehrer, der mit einem Bergmann für die Beamten eintreten wollte, ebenfalls sehr schwer mißhandelt. Der Bergmann ist durch Zertrümmerung des Schutts auf der Stelle getötet worden. Danach haben die Streikenden die Beamten von den Anlagen fortgejagt. Der Direktor und der Bergverwalter haben einstweilen in Deutschen Wohnung genommen. In der Friedensgrube kam es am Sonntagabend zu schweren Auseinandersetzungen zwischen den streikenden Bergleuten und dem Betriebsdirektor Busch; derselbe verhandelte mit den Bergleuten, wurde jedoch von ihnen festgenommen, ihm ein Revolver,

Den er zu seiner persönlichen Sicherheit bei sich trug, abgenommen und sodann gezungen, die Unterschrift unter die Bedingungen der Berg-Lente zu setzen. Mißhandlungen kamen hier nicht vor.

Die Verwaltungen der Oberschlesischen Gruben sind fest entschlossen, ihre Betriebe einzustellen, wenn die Bergleute nicht innerhalb 2 Tagen die Arbeit vollständig wieder aufgenommen haben, da nur noch Kohle für etwa 2 Tage vorhanden, um die Maschinen im Betriebe zu erhalten. Am Sonnabend und Sonntag trafen zum Schutz der Werte starke Truppenabteilungen in den einzelnen Orten ein und wurden dort untergebracht. Bei Zusammenstößen zwischen Militär und streikenden Bergleuten in Lipine wurde ein Arbeiter getötet und zwei verletzt. Am Sonnabend nachmittag überfielen in der Antonienhütte streikende junge Burschen verschiedene hiesige Schuh- und Kleidergeschäfte, deren Vorräte sie plünderten.

In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag wurde in der katholischen Kirche in Schomberg eingebrochen, das Tabernakel über dem Hochaltar durch gewaltsame Zerknirschung aufgebrochen und daraus die Monstranz nebst den heiligen Gefäßen gestohlen. Die Diebe mußten sich nach Beuthen gewandt haben, denn man fand die Hostien auf der Chaussee zwischen Schomberg und Beuthen verstreut. Von den Dieben fehlt jede Spur.

WZB. Oppeln, 29. Dezember. Der Streik in Oberschlesien hat weiter um sich gegriffen. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, streikten von insgesamt 63 Steinloshengruben am Sonnabend, dem 28. Dezember, bereits 12. Es fehlten auf der Dubensko-Grube von 2224 Arbeitern 1631, auf der Hedwig-Wunsch-Grube von 1756 Arbeitern 1200, auf der Castellengo-Grube von 1313 Arbeitern 1213, auf der Brandenburg-Grube von 1192 Arbeitern 1132, auf der Hohenzollern-Grube von 1988 Arbeitern 1678, auf der Schlesien-Grube von 2200 Arbeitern 2200, auf der Preußen-Grube von 808 Arbeitern 808, auf der Hedwig-Glad-Grube von 847 Arbeitern 847, auf der Friedens-Grube von 2815 Arbeitern etwa 2800, auf dem Wachsenbörn-Schacht von 774 Arbeitern 738, auf dem Hillebrandt-Schacht von 815 Arbeitern 793, auf dem Menzel-Schacht von 775 Arbeitern 750.

Die Gesamtzahl der Streikenden betrug 15 805. Die zuletzt genannten drei Gruben sind erst am 28. Dezember in den Ausstand getreten. Es erschienen hier plötzlich aus Beuthen einige Spartakus-Anhänger und zwangen die ganze Belegschaft zum Feiern.

Dass der Streik nicht organisiert ist, beweist der Umstand, daß über die Forderungen unter den Arbeitern vollkommen Unklarheit herrscht. Auf der Dubensko-Grube wurde beispielsweise außer dem Weihnachtsgeschenk von 800 Mark die sofortige Beschaffung von Lebensmitteln zu Friedenspreisen und die unverzügliche Entlassung verschiedener Beamten gefordert. Auf der Donnerstagsgrube wird außer dem Weihnachtsgeschenk von den rekrutierten Soldaten die sofortige Auszahlung einer Kleiderentschädigung von 250 Mk. verlangt. Die Belegschaft der Abwehrgrube fordert für die sogenannten herrschaftlichen Schichten einen Mindestlohn von 15 Mk., außerdem die Auszahlung der Löhne auch für die Streiktage.

In Lipine versuchte die aufgehetzte Menge die Grubenwache zu überwinden, so daß eine Compagnie herbeigerufen werden mußte. Es kam zu einer Schießerei, durch die schließlich die Aufständischen vertrieben wurden.

Gestern Abend stürmte eine erregte Menge von Bergarbeitern das Verwaltungsgebäude der staatlichen Berginspektion in Bielschowitz und mißhandelte den verantwortlichen Direktor, Oberbergamt Schlicht, aufs schwerste, als er die Forderungen der Arbeiter nicht sofort erfüllen wollte. Wie wir hören, sind die Verletzungen des Oberbergamts Schlicht ziemlich ernster Natur.

Beuthen, 29. Dezember. Die Spartakushege wird unausgesetzt weiter fortgesetzt. Heute Abend finden in fast sämtlichen Ortschaften des Beuthener Bezirks Spartakusversammlungen statt.

Ratt. Die Schlesiengrube und Lipine sind vollständig in der Hand der Spartakisten. Der Streik auf der Castellengo-Grube in Beuthen hat seine Ursache nicht in Lohnforderungen. Die Arbeiter verlangten nur, daß einige mißliebige Beamte, wie ein Obersteiger und ein Maschinenmeister, ihren Dienst aufgeben sollten. Weiter forderten sie, daß verschiedene Oberhauer, sofern sie nicht ganz die Grube verließen, nur als gewöhnliche Hauer weiter arbeiten dürften. Die Direktion ging auf diese Forderungen ein und einigte sich mit den Arbeitern. Am Montag früh wird die Arbeit auf dieser Grube wieder aufgenommen werden.

Beuthen, 29. Dezember. In der Nacht zum Sonntag kam es zu einer lebhaften Schießerei auf dem Ringe.

Eine Bande früherer Desertiere, jetziger Spartakisten, veranlaßte die dort aufgestellten Polizeiposten, ihre Posten zu verlassen, und unternahm verschiedene Einbrüche in der Weise, daß sie einfach die Schausenfernscheiben einschlugen. Aus einem Pelzgeschäft in der Nähe des Ringes wurden für mehrere tausend Mark Pelze gestohlen. Bei ihrer Verfolgung kam es zu einem Revolvergefecht. Für den Abend befürchtet man Zusammenstöße.

Weitere Erhöhung der Kohlenpreise.

Die maßlosen Forderungen der verheßten Arbeiter beginnen bereits auf das Wirtschaftsleben zu wirken. Die Preise für ober-schlesische Steinkohlen und Bricketts erfahren vom 1. Januar ab allgemein eine Erhöhung um 12 Mk. je Tonne. Dazu treten Kohlensteuer und Umfrachten mit zusammen 2,50 Mk., so daß die Gesamtterhöhung 14,50 Mark beträgt. Bei diesen Preissteigerungen sind die jetzigen Forderungen noch unberücksichtigt.

Massendemonstrationen in Berlin.

Riesenhafte Anzüge.

Berlin, 29. Dezember. Heute stand Berlin unter dem Zeichen politischer Demonstrationen gegen und für die Diktaturherrschaft der Spartakusleute und ihres Anhangs, wie sie in gleichem Ausmaße noch nicht gesehen worden sind. Unter dem unmittelbaren Eindruck der Entscheidung des Zentralrates war von beiden Seiten ein unübersehbares Menschenaufgebot auf die Straße gebracht worden. Der Verkehr im Zentrum stockte vollkommen, und es ist unmöglich, auch nur annähernd die Zahl der Menschen anzugeben, die sich in den ersten Nachmittagsstunden auf den Straßen und Plätzen bewegten.

Um 1 Uhr fand auf dem Schlossplatz vor den Trümmern des Schlossportales die große Trauerfeier der Opfer der Weihnachtstürme statt. Auf den Wagen des ehemaligen königlichen Marstalls aufgebahrt, standen die Särge. Hinter ihnen hatten zahlreiche Deputationen großer industrieller Betriebe und der politischen Vereine der extremen Linken Aufstellung genommen. Im Namen der Matrosen hielt der Matrose Toft eine Ansprache. Ihm folgte Ledebour, dessen Rede wiederholt von lauten Beifallshandgebungen unterbrochen wurde. Ledebours Rede schloß mit einem Schwur der Massen, die Errungenschaften der Revolution sich nicht rauben zu lassen. Dann setzte sich der lange Trauerzug, der seinen Weg über die Linden nahm, in Bewegung. Voran marschierten die Frangier mit Musik. Dann folgte die Volksmarineteilung, danach ein unübersehbarer Zug von Arbeitern und politischen Vereinen mit roten Fahnen und Schildern. In der Siegesallee, wo die Vereine Aufstellung nahmen, wurden die Flugblätter der Mehrheitssozialisten und der Demokraten in großen Haufen verbreitet. Während der Trauerfeier umkreisten Flieger den Schlossplatz und die Linden.

In gleicher Zeit hielten in allen großen Sälen der Stadt und unter freiem Himmel die Mehrheitssozialisten und die Demokraten gewaltige Kundgebungen gegen die Diktatur der Straße ab. Alle diese Versammlungen, in denen die Führer der Parteien zu den Massen sprachen, legten den Beweis ab, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung entschlossen ist, die Regierung der Mehrheitssozialisten zu stützen. Dann strömten die Massen in voller Ordnung und Ruhe nach dem Stadtzentrum. An verschiedenen Stellen trafen die Mäße mit dem Trauerzuge und den Demonstranten der Unabhängigen und der Spartakusleute zusammen. Der Ruf der Mehrheitssozialisten: „Gott Ebert und Scheidemann“, wurde durch die Segentöne: „Nieder mit den Mordhunden, Gott Liebestadt“, beantwortet. Stundenlang bewegte sich der gewaltige Zug der regierungstreuen Sozialisten und der Demokraten durch die Straßen. Eine nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge bildete bis in die Vororte hinaus Spalier.

Nur an einzelnen Stellen kam es zu Zusammenstößen einzelner Empys. Die Stimmung der Bevölkerung war durchaus gedämpft, und das Gefühl der Unsicherheit, das Berlin schon seit Wochen beherrschte, ist keineswegs geschwunden. In der Bevölkerung rechnet man damit, daß nunmehr nach dem Ausschluß der Unabhängigen aus der Regierung die Radikalen erst recht bemüht sein werden, der mehrheitssozialistischen Regierung das Leben schwer zu machen. Immerhin dürfte ihr die Riesendemonstration der werktätigen Bevölkerung gezeigt haben, daß die bei weitem überwiegende Mehrheit auf ihrer Seite steht.

WZB. Berlin, 29. Dezember. Nach dem Bericht eines Teilnehmers an den Demonstrationen der alten sozialdemokratischen Partei war die heute veranstaltete Demonstration überwältigend. Es beteiligten sich viele Hunderttausende. Vor dem Götterbahnhof hatten sich 30 000 Menschen schon lange vor 1 Uhr eingefunden. Der Idee der ganzen Demonstration entsprechend, hielt ein Mann des Berliner Volks, Stadtratsordner Fröhlich, eine kurze Rede, die er mit einem Appell an die zahlreich erschienenen Soldaten schloß, die Regierung aufzufordern, Ordnung zu schaffen, nötigenfalls mit Gewalt. Nach der begeisterten aufgenommenen Rede setzte sich der Zug, der inzwischen auf 50 000 Mann angewachsen war, in Bewegung. An verschiedenen Stellen wurde halt gemacht. Die Menge veranstaltete teils spontan, teils unter Leitung ihrer Führer Demonstrationen. Es wurde eine Reihe von Reden gehalten. Beim Vorüber des Tiergartens vermischte sich dieser Zug mit den anderen, nämlich am Bismarckdenkmal eintreffenden Zügen. Eine Reihe Redner sprach dort von der Freitrippe des Reichstages und von anderen Punkten aus.

„Die Not unseres Volkes schreit zum Himmel“

Berlin, 30. Dezember. Was hat die neue Regierung zu tun? fragt der „Vorwärts“. Die Regierung konnte sich in der alten Zusammenkunft mit den brennendsten Fragen nicht ernstlich beschäftigen, weil sie der Berliner Partei-Brandstiftung in Anspruch nahm. Das muß nun anders werden. Die Not unseres Volkes schreit zum Himmel, die Arbeitslosigkeit wächst, die Ernährung ist gefährdet. Es gilt, Arbeit und Brot zu schaffen, so weit wie es nur irgend möglich ist. Außerdem kann eine sozialistische Regierung nicht, das kann nur mit dem Munde die Spartakus-Demagogie. Aber was geschehen kann, um zu ordnen, zu raten und zu helfen, das muß geschehen. Wir wollen nicht revolutionäre Redensarten, wir wollen revolutionäre Taten.

Wo die Wächter des Volkes steht, sagt die „Politische Zeitung“, haben der Regierung die gestrigen Demonstrationen bewiesen. Die von Bürgern, Arbeitern und Soldaten gemeinsam getragenen Kundgebungen, die gestern stundenlang den Platz vor dem Reichstagsgebäude mit vorüberziehenden Menschenmassen füllten, haben der Regierung gezeigt, welche außerordentliche Macht hinter ihr steht. Die Regierung kann jetzt handeln, sie muß es nun aber auch. Mit dem Ausbruch der Unabhängigen aus dem Rat der Volksbeauftragten ist das Hindernis gefallen. In einer Vollregierung gehört ein Volksheer, dessen Aufgabe es ist, den Willen der Mehrheit denen aufzutragen, die diesen Willen durch Taten verachten. Das Volksheer wird nicht zum Schutz der Kapitalisten aufgeboden, sondern es soll die Fortexistenz des deutschen Volkes schützen.

Straßenkämpfe in Posen.

Seit der Besetzung des Posener Garnantes durch die Polen ist jede Verbindung mit der Stadt — das Breslauer Garnant spricht weiter von Leitungsstörung — unterbrochen. In Berlin besprach der Zentralrat mehrere Fragen, die sich auf die Geschäftsführung innerhalb des Zentralrates beziehen. Ein Vertreter aus Posen schilderte ausführlich die augenblickliche Lage in Posen und in der Stadt Posen. Die Angelegenheit wird an die Reichsregierung weitergegeben werden. Der Zentralrat beschloß weiterhin mit der Reichsregierung die Unterhaltung einer ständigen Verbindung herbeizuführen.

Nach Meldungen vom Sonnabend hat sich die Lage in der Stadt aufs äußerste zuspitzt. Die Polen sind Herren der Stadt. Die letzte bei uns als Posen eingelaufene Meldung lautet:

Die Polen haben vollkommen die Uebermacht in Posen. Man ist seines Lebens nicht mehr sicher. Offizieren und Mannschaften, die in dem Besitz von Waffen und vorchriftsmäßig ausgestellten Waffenscheinen waren, sind von den Polen Waffen und Geld abgenommen worden, teilweise wurden sie standrechtlich erschossen. Sonnabend vormittag soll es 34 Tote gegeben haben. Das Garnant ist von den Polen besetzt, so daß ein Anrufen von Posen aus unmöglich war. Auch der Telegraphenverkehr ist unterbrochen. Der Soldatenrat arbeitet unter polnischer Bewachung im Marstall. Die Reichsregierung ist um sofortige Uebernahme von Truppen gebeten worden, die hier den Polen gegenüberzutreten können.

Wie die „Breslauer Zeitung“ erfährt, haben sich in Posen zwischen polnischen Legionären und deutschen Truppen heftige Straßenkämpfe entsponnen. Die Regierungsmitglieder Landsberg, Hirsch und Dreitschid begaben sich gestern nach Posen.

Deutsches Reich.

— Groener als deutscher Präsidialkandidat. Wie die „Neue Politische Korrespondenz“ meldet, wird unter den Männern, die für den Posten eines Präsidenten der deutschen Republik in Betracht kommen, unter anderem auch Generalleutnant Groener genannt. Man macht geltend, daß er auf demokratischem Boden steht und aus dieser seiner Ueberzeugung niemals ein Fehl gemacht hat.

— Graf Bernstorff als Friedensbegehrter. Wie der Berliner Korrespondent des „Westfälischen Volksboten“ berichtet, ist als Leiter der deutschen Friedensdelegation für Versailles Graf Bernstorff in Aussicht genommen. Er ist bereits mit den umfangreichen Vorarbeiten für seine Aufgabe beschäftigt.

— Eingehende Zeitungen. Die „Freisinnige Zeitung“ und die Zeitschrift „Mitteleuropa“ haben mit dem 30. Dezember d. J. ihr Erscheinen eingestellt.

Rechte Sozial-Nachrichten.

* Der Fleischverkauf für die Woche vom 29. Dezember d. J. bis 4. Januar 1919 findet hier nicht am 30. und 31. Dezember, sondern am 3. und 4. Januar 1919 statt.

* Tierzuchtinspektion. Der Tierzuchtinspektor an der Landwirtschaftskammer, Dr. Meyer (Schweidenitz), hat seinen Bezirk, zu dem auch neuerdings der Kreis Waldenburg gehört, wieder übernommen und steht Interessenten zwecks Raterteilung in Tierzuchtangelegenheiten zur Verfügung.

r. Wüstegiersdorf. Verhaftung. Aussehen erregte die Verhaftung des Wirtes der „Rumpelmühle“ in Ober Wüstegiersdorf, der bis jetzt als Sergeant im Heeresdienst gestanden hatte. Seine Heimkehr erfolgte nicht mit der Eisenbahn, sondern auf einem mit 2 Pferden bespannten Wagen, der verschiedene Sachen enthielt, die vom Soldatenrat beschlagnahmt wurden. Der Verhaftete ist jedoch inzwischen nach Hinterlegung eines größeren Geldbetrages vorläufig wieder freigelassen worden.

r. Tannhausen. Besitzwechsel. Gastwirt Wilhelm Engler, der länger als ein Jahrzehnt die Schloßbrauerei bewirtschaftete, hat den „Gerichtstrescham“ in Weiststein käuflich erworben und dessen Bewirtschaftung bereits übernommen.

Wettervorhersage für den 31. Dezember:
Veränderlich, windig, etwas kühler.

Druck u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Gesellschaftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münch, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 304.

Dienstag den 31. Dezember 1918.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. Dezember 1918.

Deutsche demokratische Partei.

Die in der öffentlichen Versammlung am 27. Dezember angenommene

Entschließung

hat folgenden Wortlaut:

Die am 27. Dezember in der „Stadtbrauerei“ tagende große öffentliche Versammlung des Wahlvereins der Deutschen demokratischen Partei für den Kreis Waldenburg protestiert auf das Entschiedenste gegen die wilden Innerungsgefühle der Tschechoslowaken auf rein deutsche Gebiete Mittelschlesiens und der Polen auf ostdeutsches Kolonialland innerhalb der deutschen Reichsgrenzen mit starken deutschen Bevölkerungen und hohen deutschen Kulturwerten vor allem auch in Oberschlesien. Ebenso stark müssen berechnete Interessen der Deutschen in Elsaß-Lothringen und den früheren russischen Randstaaten vertreten werden. Der Wahlverein verlangt von der deutschen Regierung unverzügliche Maßnahmen, um den Anschluß Deutsch-Ostpreußens und Deutsch-Böhmens ans Deutsche Reich zu ermöglichen.

Der Wahlverein erstrebt die behördliche Unterstützung aller wirtschaftlich Schwachen, namentlich der Angestellten, Beamten, Arbeiter, des Kleinhandels, gewerblichen und Bauernums, und rücksichtslose Unterdrückung jeglichen Preismachens. Er verlangt von einer starken Reichsregierung scharfes Einschreiten gegen jeden Terror von rechts oder links, und gegen jegliche verwerfliche Klassenherrschaft. Er spricht sich gegen jede religiöse Aneignung und irgend welchen Genußzweck aus nachdrücklichste aus. Der Wahlverein ertönt eine Regierung als Hüterin der demokratischen Freiheit, gesetzlicher Ordnung und fleißigster Arbeit jedes Volksgenossen. Er wendet sich gegen unbeschränkte Lohnforderungen und augenblickliche Sozialisierungs-Experimente, die unserem wirtschaftlich schwer darniederliegenden Vaterlande in der Zeit der höchsten Not überaus teuer zu stehen kommen.

Auflösung der preussischen Gutsbezirke.

Ueber die Bildung selbständiger Gemeindebezirke erhält die „Demokratische Parteikorrespondenz“ eine Zuschrift des Unterstaatssekretärs H. v. Gerlach, in der es heißt: „Eine der ersten Handlungen des neuen preussischen Ministeriums des Innern war, die völlige Beseitigung der Gutsbezirke in Angriff zu nehmen. Es wurde demgemäß am 26. November ein Rundschreiben an sämtliche Regierungspräsidenten erlassen, das mit dem Satz beginnt: „Das Programm der neuen Regierung sieht die Auflösung der Gutsbezirke vor.“ In dem Rundschreiben werden die Behörden aufgefordert, den Plan zur Auflösung der Gutsbezirke aufzustellen. Natürlich kann diese Maßregel nicht von heute auf morgen durchgeführt werden. Es handelt sich in Preußen um 14.000 Gutsbezirke. Bei jedem einzelnen muß geprüft werden, ob es zweckmäßig ist, ihn in eine selbständige Gemeinde zu verwandeln oder ihn einer benachbarten Gemeinde — und welcher — einzugemeinden. Gleichzeitig müssen die finanziellen Beziehungen bei der Neuordnung geregelt werden. Da es sich um grundlegende Neugestaltung des ganzen kommunalen Aufbaues Preußens handelt, darf das Gesetz nicht übereilt gebrochen werden. Das Ministerium des Innern setzt jedoch alles daran, jede Verschleppung zu verhüten.“

* Evangelische Frauenversammlung. Am 3. Januar findet in der „Gorkauer Bierhalle“ eine evangelische Frauenversammlung statt, auf die wir die evangelische Frauenwelt Waldenburgs auch an dieser Stelle aufmerksam machen. Näheres besagt die Anzeige im heutigen Inseratenteil unserer Zeitung.

* Freiwilliger Tod. Ihrem Leben ein Ende bereitete auf furchtbare Weise die Hilfsrangierersfrau Maria W. aus Waldenburg, indem sie sich abends bei der Sarrazinbrücke von einem nach Mitau fahrenden Güterzuge überfahren ließ. Der Kopf wurde ihr vom Rumpfe getrennt. Schwerkopf soll der Grund der entsetzlichen Tat gewesen sein.

* Stadttheater. Für Dienstag (Silvester-Abend) hat die Direktion einen lustigen Abend angesetzt und für eine heitere Unterhaltung des Publikums Sorge getragen. Zur Aufführung gelangt die dreaktige Komödie „Die spanische Fliege“. Die Leitung der Aufführung hat Herr Direktor Pötter selbst übernommen. Alle Rollen liegen in besten Händen. — Am Mittwoch (Neujahrstag) finden zwei Vorstellungen statt. Nachmittags 4 Uhr wird in einer Volks- und Fremdenvorstellung das Volksstück „Mein Leopold“ wiederholt; am Abend gelangt neueinstudiert das glänzende Lustspiel „Der dunkle Punkt“ zur Aufführung. — Für Donnerstag den 2. Januar ist unter Mitwirkung der gesamten Vergtabelle eine nochmalige Wiederholung des neuesten Operetten-Schlagers „Kinder! Amüsiert Euch!“ angesetzt.

* Die Vorstände der Privatbeamten und Angestellten-Vereine berieten in der am Sonnabend im Gasthof „zum Konradtschacht“ abgehaltenen Versammlung die Satzungen für einen Verein, welcher die sämtlichen Privatbeamten und Angestellten des niederschlesischen Industriebezirks aufnehmen soll. Die Gründungsversammlung wird Ende Januar 1919 stattfinden.

* Weihnachtsfeier. Man schreibt uns: Am 29. d. Mts. fand im Blautenz-Saale (Töpferstraße 9) die Weihnachtsfeier der hiesigen Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungentranke statt. Der Fürsorgearzt, Herr Dr. Richter, begrüßte die zahlreich erschienenen Teilnehmer mit herzlichen Worten. Nach einem Prologe, ausdrucksvoll vorgetragen von Lotte Richter, erfolgte die Aufführung mehrerer Weihnachtsstücke, von Kindern der besorgten Familien. Herr Pastor prim. Horter legte in seiner zu Herzen gehenden Ansprache das Bibelwort: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ zu Grunde. Nach dem gemeinsamen gesungenen Liede: „Es ist ein Ros' entsprungen“ erfolgte die Verteilung der Gaben. Durch die reichliche Unterstützung aller Grubenverwaltungen, sowie sonstiger industrieller Unternehmungen und hiesiger Bürger ist es ermöglicht worden, ungefähr 100 Familien zu beschenken.

* Die Aufhebung des Tanzverbotes für Waldenburg, die in der 3. Vollziehung des A- und S-Rats beschlossen wurde, hat entgegen dem Beschluß dazu geführt, daß sich niemand mehr um die alten Verordnungen bezüglich der Tanzverbote kümmert. Ratsmitglied Dietrich (Weißstein) nahm Veranlassung, daran berechnete Kritik zu üben. Die Kommission für sog. kommunale Angelegenheiten wird sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Bemerkenswert sei, daß bezüglich der Tanzverbote die früheren polizeilichen Verordnungen bezüglich Genehmigung Geltung haben.

* Niederschlesische Regimenter als Grenzschutz. Zum Grenzschutz werden verschiedene niederschlesische Regimenter verwendet werden, so die 19er in Görlitz, die 7er in Biegitz und die 154er in Zauer.

* Der Religionserlaß wird nicht durchgeführt. Ähnlich wird erklärt: Mit Rücksicht auf die lebhaften Bedenken, die vielfach gegen den Erlass über den Religionsunterricht vom 29. November geltend gemacht worden sind, ordne ich hiermit an, daß seine Durchführung überall dort, wo sie auf ernste Schwierigkeiten stößt, bis zur Entscheidung durch die preussische Nationalversammlung zu unterbleiben hat. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Haenisch.

* Reisezeugnis für Kriegsteilnehmer. Dem Vernehmen nach beabsichtigt das preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, denjenigen jungen Leuten, die in den Schuljahren 1914 und 1915 bis Ostern 1916 die regelrechte Verfassung nach Unterprima erlangt und bis zum Schluß des Krieges im Heeresdienst gestanden haben, oder als Kriegsschadigte entlassen worden sind, das Reisezeugnis ohne Ablegung der Reiseprüfung auszuhandigen zu lassen. Es ist wohl anzunehmen, daß diese Absicht die notwendige Zustimmung der Reichsregierung und der Bundesstaaten finden wird.

* Abgabe von Schlachtpferden. Die Provinzial-Fleischstelle zu Breslau weist darauf hin, daß denjenigen Landwirten, welche Schlachtpferde abliefern, für jedes abgelieferte Pferd ein halbes Rind auf die jetzige oder künftige Schlachtviehumlage angerechnet wird. Die Ablieferung von solchen Schlachtpferden darf nur an Rotschlächter erfolgen, die im Besitz einer Ausweisstarke des Viehhandelsverbandes in Breslau sind.

* Die zentralisierte Wurstbereitung. Im Gegensatz zu einem Bescheide des Regierungspräsidenten an die Breslauer Handwerkskammer, wonach mit der Dezentralisation der Wurstbereitung bereits begonnen sei und die Angelegenheit auch im Interesse der aus dem Felde heimkehrenden Gesellen verfolgt werde, hat der Oberpräsident von Schlesien dem „Bezirksverein Schlesien im Deutschen Fleischerverbande“ auf eine entsprechende Anfrage geantwortet, daß die Provinzialfleischstelle ohne Anweisung des Landesfleischamtes zur Aufhebung ihrer Wurstfabriken nicht befugt sei, und diese auch solange bestehen lassen müsse, als sie gestopene Rinder verwerten und den Industriearbeitern (besonders Vergararbeitern, Fenerarbeitern usw.) Sonderzuweisungen gewähren müsse. Nach Ansicht des Oberpräsidenten dürften die Fleischer an der Aufhebung dieser Wurstfabriken kein wesentliches Interesse haben, da sie dadurch keinesfalls besser gestellt werden würden. Die Kreiswurstereien aber, die sich für die Fleischversorgung der Bevölkerung sehr bewährt hätten, könnten nur auf Anordnung des Reichsernährungsamtes aufgehoben werden; bei der jetzigen Fleischknappheit wird ihre Aufhebung keinesfalls in Frage kommen können.

* Für die Sammlung von Urmaterial über die großen Umwälzungen in Deutschland bittet die Leitung des Archivs für Wirtschaft, Recht und Verwaltung bei der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Breslau um Ueberlassung von

Veröffentlichungen jeder Art, Verfügungen, Aufrufen, Flugblättern usw. Die Sammlung will in der Hauptsache spätere wissenschaftliche Arbeiten über die jetzige Lage ermöglichen und erleichtern und verdient daher eifrige Förderung ihrer rein wissenschaftlichen Ziele.

* Bewahrt die Kriegsandenken! Aus der Frauenhilfe in Laucha (Kreis Weizsäcker) wird von einer eigenartigen Kriegsausstellung berichtet, die manche auch jetzt noch wertvolle Anregung brachte, vor allem aber als Mahnung dienen möge, die Andenken dieses großen und zu so bitterem Abschluß gelangten Krieges als Heiligtümer in den Familien aufzubewahren für zukünftige Geschlechter. Es würde hier zu weit führen, all die Einzelheiten anzugeben, die in jener improvisierten Ausstellung vor Augen geführt wurden. Die Bilder der für das Vaterland gefallenen Helden aus dem Dorfe, daneben die den Angehörigen gestifteten Gedenkblätter, sowie Bilder der Gräber in Feindesland. Andenken, welche die Heldengruften im Schützengraben und im Lazarett aus dem Kalkstein der Champagne aus Baumrinde, aus Holz, aus Granatsplittern und sonstigen Gefechtsresten kunstvoll gefertigt hatten. Viele Kriegsauszeichnungen, Eisene Kreuze und Medaillen, aber auch die Kugeln und Granatsplitter, welche unseren Helden Wunden beigebracht, und nun von den Kriegern selbst oder von ihren Angehörigen zur Erinnerung an die Schrecken des Krieges bewahrt zu werden verdienen, um so mehr, als, so Gott will, dieser Krieg der letzte sein mag, der die Menschheit so furchtbar zerfleischt. Gerade den Frauen, in deren Hand in Zukunft die Geschichte des Vaterlandes mit gelegt sein sollen, möchten wir zurufen: „Bewahrt all die teuren Andenken, und mit ihnen heilige Gemütswerte, die in unserem Volke niemals verloren gehen mögen.“

fr. Gottesberg. Evangelischer Gemeindeabend. In dem am Sonnabend im „Schwarzen Hof“ abgehaltenen evangelischen Gemeindeabend beleuchtete Pastor prim. Paegold in Hinsicht auf die bevorstehende Trennung von Kirche und Staat das Verhältnis zwischen der evangelischen Landeskirche und dem Staat, und erwähnte die Anwesenheit, bei den Wahlen zur Nationalversammlung nur Männer zu wählen, die bereit sind für die Kirche einzutreten. Pastor Paegold entwickelte sodann das Programm der Deutschnationalen Volkspartei. Den Abend verschönten prächtige Liebesgaben von Fräulein Käthe Roehler, ein von Lehrerin Fräulein Menke eingeübter und von Schülern und Schülerinnen vorzüglich aufgeführtes Weihnachtsstück, Gedichtsvorträge, sowie Gesänge des Kirchenchors.

* Weißstein. Von den Grauen Schwestern wurden im 10. Jahre ihrer Tätigkeit am Orte insgesamt 644 Kranke versorgt. Davon sind genesen 374, gestorben 43, ins Krankenhaus gebracht 3 in Pflege verblieben 12. Von den Kranken waren 563 katholisch und 81 evangelisch. Die Zahl der Tagessorgen betrug 1122, die der Nachwachen 120. — Der katholische Junglingsverein beging gemeinsam mit dem Marien- und St. Hedwigsverein in der „Preussischen Krone“ eine Weihnachtsfeier. Die Vortragsfolge bot nach einem Vorpruch und einer Ansprache des Präses, Pfarrer Hanke, die Aufführung eines Weihnachtschauspieles und mehrerer heitere Darbietungen.

* Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Daß von acht Brüdern, die auf verschiedenen Kriegsschauplätzen während des Weltkrieges gekämpft haben, alle am Leben geblieben, nicht in Gefangenschaft geraten sind und wieder heimkehren konnten, dürfte eine Seltenheit sein. Von den acht Kriegsteilnehmern, Söhne des Gastwirts Hahmann im Restaurant „Felsenhaus“ (Zips) waren sechs verwundet, ebenso wurden sechs mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Den heimkehrenden Vaterlandsverteidigern ist im Elternhause ein herrliches Willkommen bereitet worden. — Dem Stellenbesitzer Richter aus Sorgau sind aus einer Erdmiete 3 Zentner Kartoffeln gestohlen worden. Aus derselben Miete sind dem Besitzer bereits zweimal Kartoffeln entwendet, sodaß im ganzen circa 14 Zentner gestohlen wurden.

Aus der Provinz.

Siriegau. Vom Eisenbahnzuge gesprungen. Als am Donnerstag nachmittag ein Militärtransportzug die hiesige Eisenbahnstation passierte, flog plötzlich ein Soldat von einem Wagen auf den Bahnsteig, dem ein Soldat nachsprang. Der Soldat wurde, aus Mund und Nase blutend, schwer verletzt aufgehoben und, nachdem er zunächst im Stationsgebäude untergebracht worden war, nach dem Reservelazarett überführt. Der Soldat wurde als der aus Siriegau stammende Unteroffizier Schnorpfel festgestellt, der wahrscheinlich die Durchfahrt des Transportes durch die hiesige Station benutzen wollte, um nach Hause zu gelangen. Der Soldat, der mit Kleidungsstücken gefüllt war, fiel auf das Gleis, sodaß die Räder des Zuges darüber hinweg gingen. Es lag dabei die Gefahr einer Entgleisung des Zuges vor.

Girschberg. Weihnachtswetter und Verkehr im Riesengebirge. Ein so geringer Verkehr wie in

Diesem Jahre war zu Weihnachten im Riesengebirge wohl noch nicht seit Beginn des Wintersportes. Infolge der Eisenbahnsperrung war es nicht nur den Großstädtern, sondern sogar den Bewohnern des Tales unmöglich, wie sonst das Gebirge zu besuchen. Dazu war noch, wie aus vielfachen von dort eingehenden Anfragen hervorging, in Berlin usw. die Ansicht verbreitet, Schreiberhan sei schon von den Tschechen besetzt oder doch bedroht. Diese Furcht ist vorläufig unbegründet. In den Grenzorten herrscht vollständige Ruhe. Die Neue Schlesiische Bunde, die sonst an den Feiertagen immer vollbesetzt war, hatte am Heiligen Abend nur drei und am ersten Feiertage gar keinen Nachgast. Der Tagesverkehr in den Gebirgsorten Krumbühl, Sain, Schreiberhan usw. war außerordentlich gering. Am ersten Feiertage herrschte zwar auf dem Gebirge ein ziemlich heftiger Sturm, aber am zweiten Feiertage war das Wetter sehr schön. Oben auf dem Ramm waren bei Sonnenschein 2 Grad Kälte. Die Schneeverhältnisse waren sehr gut. Auf dem Hochgebirge lag der Schnee etwa breiigertel Meter hoch und die Schlittenbahnen waren bis in die Dörfer herab in sehr gutem Zustande.

Schweidnitz. Von den englischen Offizieren, die in den beiden hiesigen Gefangenenlagern lange

Zeit untergebracht waren und mehrfach in dieser und jener Beziehung von sich reden gemacht haben — man denke nur an die berühmten gegliederten und misglückten Fluchtunternehmungen — verließen die letzten unsere Stadt; sie sind sämtlich nach ihrer Heimat abtransportiert worden und die Lager werden jetzt gänzlich aufgehoben. Die in der Fleischstraße untergebracht gewesenen Engländer haben vor ihrem Abschiede sich noch ein besonderes Vergnügen geleistet, indem sie ihren Privatbesitz an Möbelstücken, Gerätschaften usw. zerstückelten.

Reichenbach. Leichenfund. Am 1. Feiertage ist im Behr des Müntenbaches (am Wiesentweg nach Langenbielau) eine männliche Leiche aufgefunden worden, in der der Hausbesitzer Karl Bangert von hier ermittelt wurde. Gegen die Annahme, daß Selbstmord vorliegt, spricht der Umstand, daß der Tote nicht im Wasser liegend, sondern knieend vorgefunden wurde.

Hindenburg. Sein einziges Söhnchen erschossen hat aus Unvorsichtigkeit der Arbeiter Zielaus Mißgeschick. Das Tschin hatte er in der Saube in einer Ecke stehen, während das Kind auf dem Sofa saß und spielte. Er holte die Schusswaffe her-

vor und dabei muß er mit dem Finger an den Abzugshahn gekommen sein. Plötzlich krachte ein Schuß und traf den auf dem Sofa sitzenden Knaben tödlich in den Unterleib.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Jahresschluss, den 31. Dezember; nachmittags 4 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Goebel; abends 6 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus; abends 7 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitenhof: Herr Pastor Teller. — Mittwoch den 1. Januar 1919, vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Goebel. — Sonntag nach Neujahr, den 5. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn, um 9 Uhr Gottesdienst dafelbst: Herr Pastor prim. Gembus; vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Entrichtung der Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände.

Auf Grund des § 17 Abs. 1 des Umsatzsteuergesetzes und der §§ 45 und 51 der Ausführungsbestimmungen dazu werden die zur Entrichtung der Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände verpflichteten gewerbetreibenden Personen, Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen im Kreise Waldenburg mit Anschluss der Städte Waldenburg, Gottesberg und Friedland sowie der Landgemeinden Altmühl, Dittersbach, Zellhammer, Nieder Hermsdorf, Ober Salzbrunn und Weisstein, welche die Erhebung der Abgabe selbstständig vorzunehmen und bei denen daher die Steuerpflichtigen die Erklärungen unmittelbar zu bewirken haben, aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte im Monat Dezember 1918 bis spätestens Ende Januar 1919

dem unterzeichneten Umsatzsteueramte schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen. Die Steuerpflicht erstreckt sich nicht auf Angehörige freier Berufe (Klerge, Rechtsanwälte, Künstler usw.).

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt in letzterem Falle der Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt.

Der Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände unterliegen auch diejenigen Personen usw., bei denen die Gesamtheit der Entgelte in einem Kalenderjahre nicht mehr als 3000 Mark beträgt.

Die Nichtentrichtung der Erklärung zieht eine Ordnungsstrafe bis zu 150 Mark nach sich.

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte wesentliche unrichtige Angaben macht und vorsätzlich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erschleicht, mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer. Wenn dieser Steuerbetrag nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 100 Mark bis 100.000 Mark ein.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramte kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vordrucke zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Die Abgabe der Erklärung kann im übrigen durch nötigenfalls zu wiederholende Geldstrafen erzwungen werden, unbeschadet der Befugnisse des Umsatzsteueramts, die Veranlagung auf Grund schätzungsweise Ermittlung vorzunehmen.

Diese Aufforderung wird nicht allmonatlich wiederholt, die Steuerpflichtigen haben vielmehr künftig die Erklärung über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte jeden Monat im Laufe des ihm folgenden Kalendermonats unaufgefordert abzugeben. Waldenburg, den 28. Dezember 1918.

Der Kreisaußschuß
als Umsatzsteueramt.
von Götz.

Kriegsunterstützungsempfänger.

Ueber den 31. Dezember 1918 hinaus darf grundsätzlich Kriegs-familienunterstützung nur dann gezahlt werden, wenn sich die Mannschaften noch nach dem 30. November 1918 bei der Truppe befinden haben. Die Auszahlung der Unterstützung am 2. und 3. Januar 1919 kann also nur gegen Vorlegung eines glaubhaften Ausweises, daß sich die Mannschaften noch nach dem 30. November 1918 bei der Truppe befinden haben, erfolgen. Der Ausweis dürfte vom Truppenteil, Ersatztruppenteil oder vom Bezirkskommando beizubringen sein. An Angehörige von gefallenen, gefangenen oder vermissten Mannschaften erfolgt ebenfalls nur dann Zahlung, wenn eine Mitteilung vom Truppenteil, aus der ersichtlich, daß der Eingezogene verstorben, gefangen oder vermisst ist, vorgelegt wird.

Angehörige von Mannschaften, die in Erfüllung ihrer gesetzlichen aktiven Dienstpflicht noch nach dem 30. November 1918 bei den Truppen verbleiben, haben vom 1. Januar 1919 ab keinen Anspruch mehr auf Zahlung der Kriegs-familienunterstützung. Zu den aktiven Mannschaften gehören alle, die in den Jahren 1896, 1897, 1898 und 1899 geboren sind.

Ueberhöbene Kriegsunterstützung muß unbedingt zurückgezahlt werden.

Waldenburg, den 30. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung betreffend die Pflichtfeuerwehr.

Feuerwehr-Kolonie 10 hat während des Monats Januar 1919 Feuerlöschdienst, worauf wir die Mitglieder dieser Abteilung unter Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hiermit aufmerksam machen.

Waldenburg, den 23. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Die Schülerkarten

für Januar 1919 werden am 30. und 31. d. Mts. und am 2. Januar n. J. nur im Zigarrengeschäft der Fa. Robert Hahn, Waldenburg, Freiburger Straße, ausgeteilt.

Waldenburger Kreisbahn.

An die Bewohner von Stadt und Land

richten wir die dringende Bitte, den Gewerbetreibenden mit möglicher Beschleunigung Arbeitsaufträge zu erteilen.

Viele tathende werktätiger Männer lehren in diesen Tagen in die ichseltsche Heimat zurück, um nach langer Kriegszeit wieder einen friedlichen Beruf aufzunehmen. Die Rückkehr der Vielen bringt die Gefahr weitgehender Erwerbslosigkeit mit sich, wenn nicht jeder Einzelne das Seine tut, um zur

Schaffung von Arbeitsgelegenheit nach Kräften beizutragen.

Zahlreiche Arbeiten, besonders Ausbesserungsarbeiten, sind während der Kriegsjahre wegen Mangels an Arbeitskräften zurückgestellt worden; jetzt ist die Zeit gekommen, in der viele dieser Arbeiten sogleich oder binnen kurzem zur Ausführung gebracht werden können.

Hauseigentümer und Landwirte

können besonders viel in dieser Hinsicht tun.

Maschinen und Werkzeuge, Möbel und anderes Hausgerät, Heizungs- und Wasserleitungsanlagen, Gebäudeteile der verschiedensten Art sind ausbesserungsbedürftig. Für Maurer, Tischler, Zimmerleute, Schlosser, Dachdecker, Töpfer, Tapezierer, aber auch für Buchbinder, Drucker und Arbeiter so mancher anderer Art werden sich reichlich Aufträge finden lassen, wenn der Wille dazu vorhanden ist.

Landwirte!

Gibt Bestellungen nach der Stadt, wenn auf dem Lande keine geeigneten Gewerbetreibenden vorhanden sind. Landwirtschaftliche Maschinen und Ackergeräte erfordern sicherlich Instandsetzungsarbeiten in großem Umfange.

Bürger!

Denkt daran, welche große Belastung es den Städten bringen muß, wenn tausende von Menschen in ihnen leben, die arbeiten wollen, aber keine Arbeit finden!

Jögert nicht, Eile tut not! Denke jeder an seine Verantwortung!

Breslau, den 30. November 1918.

Der Demobilisierungsaußschuß der Stadt Breslau.

Dr. Trentin.

Die Ortsbehörden erlaube ich, möglichst Einfluß im Sinne des vorstehenden, weiter bekanntzugebenden Aufrufs auszuüben. Waldenburg, den 16. Dezember 1918.

Der Landrat. v. Götz.

Wird hiermit weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 27. 12. 18.

Ober Waldenburg, 27. 12. 18.

Dittersbach, 27. 12. 18.

Bärengrund, 27. 12. 18.

Altmanndorf, 27. 12. 18.

Reuthendorf, 27. 12. 18.

Seitenhof, 27. 12. 18.

Althain, 27. 12. 18.

Reuthain, 27. 12. 18.

Charlottenbrunn, 27. 12. 18.

Reinhart, 27. 12. 18.

Vangrattersdorf, 27. 12. 18.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Amtsvorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Aderverkalkung, Schwindelanfälle, Herzbelemmungen, Angst- und Schwächezustände.

Verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre.

Dr. Gebhard & Co., Berlin W 35, Potsdamer Str. 104 a.

Der Vorstand des Vereins der Aerzte des Kreises Waldenburg

bringt folgenden Beschluss erneut zur Kenntnis:

1. Aerztliche Rechnungen werden vierteljährlich zugesandt.
2. Rechnungen, welche innerhalb sechs Wochen nicht beglichen sind, werden durch das Rechtsschutzbureau des Vereins eingezogen.
3. Aerztliche Leistungen in der Sprechstunde sollen sofort bezahlt werden.

Nieder Hermsdorf.

Betrifft Säuglingsfürsorge.

Die ärztliche Beratungsfunde findet des Neujahrs-Feiertages wegen erst am 2. Januar 1919 statt.

Nieder Hermsdorf, 30. 12. 18.
Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Einwohner, die sich durch einen Beitrag zur Kriegswohlfahrtspflege von der Fürsorge des Neujahrs-Glückwunsches befreit zu sehen wünschen, werden gebeten, denselben bei der hiesigen Gemeindekasse einzahlen zu lassen.

Ober Waldenburg, 30. 12. 18.
Der Gemeindevorsteher.

50 Mark Belohnung!

Am 30. Dezember, vormittags, wurde bei der Ausgabe der Milchkarten (Zimmer 26 Rathaus) ein Täschchen mit 200 M. gestohlen. Für Wiedererlangung obige Belohnung!

Waldenburg, 30. Dezbr. 1918.
Angaben Freiburger Str. 15 a II erbeten.

Ich bin zurückgekehrt

und führe

Malerarbeiten

(zunächst in kleinem Umfange) wieder aus. Um gütige Unterstützung meine verehrte Kundenschaft bittend

Hochachtungsvoll

Olbrieh, Malermeister,
Freiburger Str. 13.

Offensetzen u. Reparieren

wird sauber und billig ausgeführt
Waldenburg, Charlottenbranner Str. 12, pt.
bei Fiolka.

Die beiden

Haus-Grundstücke

Dampfschiffe Nr. 141 und 142 Dittersbach, neu gebaut, sind durch den Unterzeichneten zu verkaufen. Anzahlung mindestens 20.000 Mark.

Julius Berger,

Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Eine gut erhaltene

Häufelmaschine

für Hand- und Gabeltrieb steht zum Verkauf Juliandorf 179.

Wandkalender

an Wiederverkäufer hat abzugeben

Hippe,

Waldenburg Neustadt.

Kräftige Arbeiterinnen

für das Brennhaus, mehrere Schalen-Ueber-

formerinnen

für die Dreherei, werden sofort eingestellt.

Carl Krister,

Porzellanfabrik

Waldenburg i. Schl.

genügsamer Arbeitsmensch aus mir geworden wäre! Aber ich hing ja fest. Und die Gewohnheit des Heuchelns und Vertuschens, der List und Verstellung schüttelt sich nicht mehr ab. Ich wollte in Deinen Augen der „Halbgott“ bleiben. Ich spielte die Rolle weiter, die ich mir einmal vorgenommen. Und so habe ich Dich verloren!

Ach, Hermine, lebst, siebermatt und sterbend, bin ich müde genug zur Selbstkritik, und ich sage: Es ist gut, daß ich Dich verloren habe. Gut um Deinetwillen! Es wäre schade um Dich gewesen! Ein armes, kleines, kleines, weißes Lamm in den Händen eines von den Hundengeheften Fuchses!

In den schauerhaften Nächten, während das Fieber durch meinen Körper rasste, da standen genug der aufliegenden, drohenden Gestalten vor meinem Lager. Die Kochanowskja lunte mich an mit ihren Glutaugen und schrie mir ihre wilden Vorwürfe entgegen: Ich hätte ihr Liebe geheuchelt und sie im Stich gelassen für eine Jüngere, ich sei ein Vaukelmüttiger, ein Treulosser, und um meinetwillen habe sie fliehen müssen aus der Heimat, um dem Gefängnisse zu entkommen! Genug, genug der Opfer! Es ist gut, daß Du auf Deiner stillen Rosen-Villa geblieben bist, so wohlgeborgen, so fern vom Leben, fern von der Welt! Du erschienst mir immer nur als eine friedliche, weiße Gestalt mit gesalteten Händen und einem rührenden, traurigen Blick voll Mitleids und Erbarmen. Nicht wahr, Hermine, wenn Du hörst, daß ich tot bin, dann

denkst Du an mich, ohne Anklage, ohne Stolz, mit einem milden Verzetzen!

Ihr blasses Gesicht, das so erstarret gewesen von Bitterkeit und herber Enttäuschung, es wurde ganz weich, und große, helle Tränen fielen auf das Blatt herab. Nun verstand sie auch, was die kurzen, rasch hingeworfenen, englischen Zeilen bedeuteten: Eine Todes-Nachricht! Der Arzt hatte ihr die letzten Worte des im Spital Verstorbenen geschickt. Die Erinnerung an den Herbsttag, da Bogdan ihr in dem Goldlicht da oben, in der verlassenen Ruine, die ersten Liebeschwüre ins Ohr geflüstert, erwachte wieder, und sie weinte in heftiger Erschütterung um den geliebten Mann, wie er ihr damals erschienen war, in ihrer noch halb kindlichen Schwärmerie, in ihrer Sehnsucht nach der fernem, großen Welt, die er ihr verkörperte; sie weinte um die Illusion, die sie begraben, um ihren schönen, entschwindenden Glücksraum.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

31. Dezember.

1747: * der Dichter Gottfried August Bürger zu Wolmerswende im Harz († 1794). 1864: * der Maler Hans am Ende in Trier. 1882: † der französische Staatsmann Léon Michel Gambetta (* 1838). 1898: † der Schulmann Gotthold Krehenberg in Herten (* 1837). 1899: † der Komponist Karl Millock in Baden bei Wien (* 1842).



Zerschossenes Zimmer im Berliner Schloss, mit Haschlingengewehr am Fenster.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 303.

Waldenburg, den 31. Dezember 1918.

Ws. XXXV.

Suchende Seele.

Roman von Anna Wotho.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Das junge zartgebaute Mädchen, vielleicht ein Jahr jünger als Sibylle, war aufgestanden, und sie stand nun, das blondlockige Haupt mit den großen goldbraunen Augen eng an die Schulter der robusten Frau geschmiegt und sah ihr fast ängstlich ins Gesicht.

„Daß man, mein Püppchen“, entgegnete Frau Berger, „wenn der Hochmutsteufel erst kommt, ist alles anders. Da fragt man sich viel nach der alten Mutter Lotte, die sich mal richtig Deitlich reden kann, da sieht man sie einfach gar nicht. Ja, ja, Kleene, so geht's Dir auch noch.“

„Nein, Mutter Lotte“, sagte die Kleine feierlich. „Ich werde Dich immer lieb haben und Vater Bergern auch, und Sibylle wird mir immer eine Schwester sein. Nicht wahr, Rodus?“

Rodus von Hessenstein, der bis jetzt im gelegentlichen Gespräch mit Meister Berger dagesessen hatte, richtete sein blondes Haupt schnell empor. In seinen durchdringenden Augen lag es wie eine Frage, als er von Astrid zu Sibylle herüber sah, die in leisem Unbehagen auf ihrem Stuhl hin und her rüdte.

„Es ist doch ganz selbstverständlich, Astrid, warum denn die Vetenerungen?“ Ein lebenswürdiges Lächeln lag auf seinem nicht gerade hübschen, aber freien und offenen Gesicht und auf den roten Lippen, über welchen sich die ersten Schnurrbartchen bäumten.

„Du bist ein braver Junge Rodus, laß man sind“, sagte Frau Lotte und goß ihm von neuem die Tasse voll, daß sie überließ. „Wir verstehen uns schon, auch ohne all die feinen Sachen. Weißte woll noch, als ich früher immer als Weihnachtsmann kam und Du mich beten wolltest, ehe die alte Lotte dich bei Dir war. Na, das waren noch schöne Zeiten draußen auf Hessenstein.“

„Ja, warf Gerd ein, „mir auch unvergessen, aber was meinst Du, Lotte, was meinen Sie, Meister Berger, sollte es für uns denn gar keine Möglichkeit geben, Hessenstein und Hessenvinkel wieder zurückzuerhalten?“

Meister Berger, der meinte, es wäre nun genug mit der Enthaltbarkeit, brannte sich bedächtig die Pfeife an, während Sibylle auf einen Wink der Mutter den jungen Leuten Zigarren brachte, und sagte langsam:

„O ja, Herr Leutnant, unmöglich ist ja nichts auf der Welt. Heiraten Sie eine reiche Frau, und mit dem Geld, da kaufen Sie denn die Güter wieder zurück. Das wäre die einzige Möglichkeit. Denn Erbschaften haben Sie ja doch wohl nicht und verdienen kann doch ein Offizier auch nichts Rechtes. Na also.“

Sibylle war bei den Worten ihres Vaters tief errötet. Ihr Auge hing jetzt mit angsthaftem Entsetzen an Gerds Antlitz, das sich langsam seinem Bruder Rodus zuwandte.

„Da hörst Du es, leichtfertiger Anabe“, lachte er amüsiert auf, „aus dem Munde dieses Biedermannes. Einer von uns muß dran glauben.“

„Dann wirst Du wohl der eine sein müssen, Gerd“, sagte Rodus kalt, indem er aufstand, „ich verzichte auf derartige Aufbesserungen, ich werde versuchen, mir durch strenge Arbeit und Pflichterfüllung das zu erringen, was ich gebrauche.“

„Brav, brav, Herr Rodus“, nickte Vater Berger, „jeder nach seiner Art.“

„Wille, was machst du vor'n dummet Zeischt? Sieht der Mädchen nicht aus, als könnte et sich bis drei zählen und dabei sage ich Ihnen, Herr Rodus, alles Prima in der Schule, und jetzt soll sie uff 't Seminar. Wat sagen Sie dazu?“

„Vater, prahle doch nicht so“, unterbrach ihn Frau Lotte unwirsch, „beweisen muß man, wat oder ob man wat kann, und das ist Sibyllens Sache. Na, wer kommt denn da? Et Koppst ja.“

„Herein!“ rief Meister Berger, und durch den Qualm der Pfeife und Zigarren sah man plötzlich in dem Rahmen der Tür die hohe Gestalt des Barons von Hessenstein in voller Majorsuniform und ihm zur Seite die schlanke Erscheinung seiner Gattin. Die Baronin von Hessenstein hielt einen Strauß von Maiglöckchen in den Händen, den sie nun mit einigen Phrasen Sibylle überreichte. Das junge Mädchen fühlte sich bis ins innerste Herz hinein erkaltet bei den Glückwünschen der Baronin; erst als Gerds Vater zu ihr trat, um seinem lieben, kleinen Patenkinde, wie er sagte, Glück zu wünschen, da atmete sie befreit auf, denn diese Glückwünsche, das fühlte sie, kamen von Herzen.

„Mach man die Fenster auf, Vater“, sagte Frau Lotte, die einen Stuhl für die Baronin mit ihrer weißen Schürze noch blank polierte, zu ihrem Mann. „Die gnädige Frau kann den dicken Qualm, den Ihr hier vollführt habt, durchaus nicht vertragen. Es schickt sich nicht, wo vornehme Damen sind, so zu rauchen. Unfereiner hat das gern, Frau Baronin“, fügte sie zu der eleganten Dame, die halb ohnmächtig auf ihrem

Stuhl lehnte, hinzu, „wenn es so recht gemütlich ist und alle sich wohl fühlen, na, und das können die Männer doch bloß bei ihren Gistnubeln.“

Gerd hatte doch ein verdammt unbehagliches Gefühl, als er in das mokante Gesicht seiner Stiefmutter blickte, die augenscheinlich nur mit-gekommen war, um den Wunsch seines Vaters zu erfüllen. Ihr, das fühlte er, war die Atmosphäre hier gerade so zuwider wie ihm. Er bereute es wie noch nie, heute hierhergekommen zu sein, und doch lag etwas wie Heimatluft für ihn in der stillen, raucherfüllten Stube. Ein strenger Blick seines Vaters ließ ihn zusammenzucken. Was man ihm diese Gedanken vom Gesicht?

„Mein lieber Berger, meine liebe Lotte“, wandte sich der Major nun mit herzlichem Händedruck zu Sibyllens Eltern, „ich bin heute mit meiner Frau, meinen Kindern hierhergefolgt, weil es mich drängte, Ihnen beiden gerade an dem Tage, wo Ihre Sibylle in den Kreis der Erwachsenen tritt, das auszusprechen, was ich schon so lange auf dem Herzen trage. Den Dank für die Kreuze, die Sie beide jahrelang mir und meinem Hause erwiesen, mit der Sie zu uns gestanden haben in Not und Trübsal, mit der Sie meine Kinder gehütet und geliebt und für sie gesorgt von der ersten Stunde ihres Lebens an. Ich weiß, daß ich Ihnen das alles nie vergelten kann, und ich will es auch nicht. Dankbar nehme ich alles aus Ihren Händen, da ich weiß, daß es die Liebe gibt. Aber an dem Mädchen da, an Sibylle, da hoffe ich doch noch eine Dankeschuld abtragen zu können; und wenn ich es nicht kann, so sollen es meine Jüngens da und Astrid tun, und als Zeichen, daß ich Dich lieb habe, Bille, als würdest Du mein eigen Kind, habe ich Dir ein kleines Andenken mitgebracht.“ Er nahm aus einem Etui ein Kreuz mit funkelnden Steinen, das an einem feinen Goldkettchen hing, und reichte es Sibylle. „Es ist das einzige Schmuckstück, das ich noch von Gerd's und Rodus' Mutter besitze. Sie trug es als Braut, und ich hatte einst daran gedacht, daß es Gerd's Braut einmal tragen solle; daß ich es Dir, liebes Kind, heute gebe, möge Dir ein Beweis sein, wie lieb und wert Du meinem Herzen und meinem Hause bist.“

Sibylle küßte wortlos die Hand des gütigen Mannes. Große Tränen drängten sich in ihre Augen. Ein Schluchzen, ein überfelliges und doch qualvolles Schluchzen quoll aus ihrer Brust, als sie sich dann laut aufweinend in Astrids Arme warf.

„Kleines Schaf“, flüsterte diese, „nimm's doch nicht so sentimental. Gerd's Mutter ist ja lange tot, da brauchst Du Dich doch nicht zu graulen.“

Rodus aber hatte seine kleine Gespielin besser verstanden. Er reichte ihr beide Hände hinüber und sagte warm:

„Papa hat mir aus der Seele gesprochen; keiner ist würdiger als Du, Mutter's Brautschmuck zu tragen.“

Gerd stand mit finster gerunzelter Stirn dabei. Was sollte dieser Aufwand von Sentimentalitäten. Papa war wirklich schon komisch, daß er sich so um diese Handwerksleute hatte, und er stand ganz auf der Seite seiner Stiefmutter, als diese ihm einen Blick zuwarf, der sagte: „Nach der Komödie ein Ende, ich kann nicht mehr.“

Meister Berger schüttelte dem Major bewegt die Hand, Frau Lotte aber sagte, sich mit dem Schürzenzipfel die Augen wischend:

„Herr Baron, der Brautschmuck der lieben gnädigen Frau, der soll unserer Bille immer ein Heiligtum sein.“

Sibylle aber stand und sah mit großen erschreckten Augen in Gerd's Antlitz. Wie Todesangst froh es über ihr warmes, noch eben so glückliches Kinderherz. Der Mann dort, der so hoch aufgerichtet in seiner blinkenden Uniform stand, der gönnte ihr den Brautschmuck seiner Mutter nicht.

Das war ein trauriger Abschluß des schönen Tages. Aller Beischenduft war längst verweht. In dem braunen Kachelofen knisterten noch die letzten roten Flammen.

Draußen war die Frühlingssonne verglommen.

Im Norden Berlins, wo damals noch keine himmelhohen Häuser und Prachtbauten standen, lag in einem großen, wundervollen Park, der hart an die Jungfernheide grenzte, ein großes schloßartiges, langgestrecktes Gebäude. Es war das feudale Besitztum des Kommerzienrats Dürrberg. Das Wohnhaus lag durch den ausgehöhten Park weit getrennt von den großen Fabrikgebäuden, die ihre Riesenklöste hoch zum Himmel reckten. Man konnte sich fast versucht fühlen, zu glauben, man befände sich in dem Dürrberg'schen Park weit ab vom Getriebe der Großstadt mit ihrem Hasten und ohrenbetäubenden Lärm.

Im Park war es ganz friedlich und still. Eine Frühlingsmorgensimmung lag mit lächelnder Lust über den weiten Rasenflächen, die im ersten, jungen, zarten Grün leise im Winde erschauerten. Die Rosen auf den Beeten zeigten schon ein erstes Sprossen und Grün, und die Fliederbüsche im Park hatten dicke braunrote Knospen. Ostern war's! Ein milder, warmer Sonnenglanz flirrte über die ersten Schneeglöckchen im Grase, und ein köstlicher, herber Duft flutete von den Narzissenbeeten herüber. Er flog bis hin zu der kleinen weißen Holzbrücke, auf der zwei junge Menschenkinder standen und aufmerksam in das glitzernde Wasser des Bächleins blickten, das sich in krausen Windungen bald ungestüm und bald träge durch den Park schlängelte.

Es waren zwei hochgewachsene Mädchengestalten, die jetzt, aufmerksam über das Geländer der Brücke gebeugt, ihr Spiegelbild im Wasser suchten.

„Glaubst Du, daß sie heute kommen, Eva?“ fragte die Dunkelhaarige und senkte den Blick ihrer kohlschwarzen Augen noch tiefer in die sich leise kräuselnden Wellen.

Ein spöttischer Blick der blonden Schwester traf die Fragerin. Sie schüttelte mit einer unnachahmlich stolzen Bewegung die rote Rodenküfelle, die von einer weißleidenen Schleife im Nacken zusammengehalten wurde, zurück und sagte, Ruth mit kalten Augen messend:

„Es ist mir ganz unbegreiflich, Ruth, wie Du so ganz bar jeglichen Stolzes von Tag zu Tag auf einen Menschen warten kannst, der nichts, ich wiederhole Dir, nichts für uns übrig hat.“

„Du bist ungerecht, Eva, und hart“, sagte Ruth Dürrberg und strich sich das schwarze krause Rodenhaar, das in ungebändigter Fülle ihr Antlitz mit dem gelichen Teint umrahmte, tief aufatmend zurück. „Du magst nun einmal die Kessenstein's nicht leiden und doch waren sie von Kindheit an unsere liebsten Spielkameraden.“

„Ja“, entgegnete Eva, „das war damals, als die Jüngens uns noch prügelten, weil sie ein wenig älter waren als wir. Du bist jetzt zwanzig Jahre alt, und Gerd zweiundzwanzig. Da ist die Kinderei von einst doch wirklich nicht mehr passend.“

(Fortsetzung folgt.)

Am Hochzeitstage.

Von Emma Merl.

Nachdruck verboten.

(21. Fortsetzung.)

Sie weinte nicht. Aber es lag ein starrer Zug auf ihrem jungen Gesicht, der heißes Mitleid weckte als die bestigsten Tränen. Eine Achtzehnjährige, die den Glauben an das Leben, an die Menschen verloren hat! Ein Kind, dem das Herz zertreten worden!

Für den Vater hatte sie immer ein sanftes Lächeln, und sie nahm lebhaften Anteil an Doktor Teimers Zuneigung für Marianne, als wollte sie in dem Gedanken an andere ihr eigenes Weh beläuben.

Der junge Arzt war nun so befreundet mit ihnen, daß er auch auf die Villa kam, ohne daß eine Berufspflicht ihn rief. Hermine zog sich aber meist rasch zurück und ließ Marianne mit ihm allein. Jedesmal schaute sie dann das junge Mädchen fragend an, als müßte sie endlich eine Verlobungsnachricht hören. Aber die Sommerwochen vergingen, und es blieb alles beim alten. Von Würzburg trafen nun mahnende Briefe ein, die Tochter sollte endlich zurückkehren. So ward denn der Reiseforb gepackt, und eines Morgens stand der Koffer vor der Tür, um die liebe Hausgenossin abzuholen.

„Hat Doktor Teimer wieder nicht gesprochen?“ flüsterte Hermine ganz empört. „Ich finde es so unrecht! Man sah doch, wie schwer ihm der Abschied wurde! Meinst Du, ich hätte nicht gehört, wie er nennlich mit einem warmen Blick sagte: Du seist das Ideal einer Doktorsfrau! Warum zögert er denn so lange?“

Aber Marianne lächelte nur, und ihr gutes, liebes Gesicht verriet keine Enttäuschung.

„Ich darf nicht reden, Hermine!“ sagte sie, die blasse, junge Frau ärtlich umarmend. „Sei nicht böse und halte es nicht für einen Mangel an Vertrauen, wenn ich Dir noch keine Antwort geben kann. Ich verspreche Dir, Du sollst die erste sein, der ich mein Herz ausschütte, sobald ich mein Glück nicht mehr als süßes Geheimnis hüten muß!“

Es klang wie ein Bekenntnis, und Hermine küßte sie mit einem warmen bewegten:

„Auf Wiedersehen als Doktorsfrau!“

Im Winter, als sich eben Hermine's trauriger Hochzeitstag wieder jährte, kam ein Brief an sie mit einer von fremder Hand geschriebenen Adresse. Er trug den Poststempel: Venezuela. Zwei dünne Blätter lagen in dem Umschlag. Auf dem einen stand eine kurze Mitteilung in englischer Sprache, die sie nicht recht zu entziffern vermochte, denn es waren hastig hingeworfene Buchstaben. Als ihr Blick auf das zweite, mit Bleistift beschriebene Blatt fiel, erkannte sie Bogdau's Schrift.

Ihre erste Empfindung war die des Schreckens. Ihr Onkel hatte die Scheidung eingeleitet; er ermahnte zur Geduld und meinte, die gerichtliche Trennung würde sich wohl noch eine Weile hingziehen, vielleicht erst dann erfolgen, wenn man Sanden als „verschollen“ erklären könne. Aber an seine Rückkehr sei ja nicht zu denken.

Und nun hielt sie einen Brief von ihm in ihrer Hand. Nun gab er doch wieder ein Lebenszeichen! Aber der Ausdruck ihres Gesichtes veränderte sich, nachdem sie die ersten Worte gelesen. Nun lag nur mehr eine tiefe Trauer über ihren jungen Jügen:

„Geliebte Hermine!“

Mit mir ist es aus! Ich habe die Partie verloren. Die Aerzte sagen, ich trüge zum Teil selbst die Schuld, ich hätte zu unvorsichtig auf meine Gesundheit losgestürmt. Ich habe ja tatsächlich, ehe ich nach Westindien ging — in Neubork — ein wenig toll gelebt, als hätten alle guten Geister mich verlassen, seit das alte Europa hinter mir versank. Aber das gelbe Fieber packt auch die Bravsten, die Sorgsamsten. Es hatte den Anschein, als sollte es mit mir nicht einmal fertig werden bei dem ersten Angriff. Aber dann kam ein Rückfall. — Ich soll wohl Zeit haben, im Spital noch über mein Leben nachzudenken.

Es war mein Verderben, daß ich als Kind zwischen Luxus und Verschwendung aufwuchs. Meine Mutter hatte mich verwöhnt, mich veräppelt mit diesen ersten Eindrücken von äppigstem Wohlleben und dann weggeworfen wie ein Spielzeug, das ihr keine Freude mehr bereitere. Mit dem, was sie mir hinterließ, hätte sich ein anderer wohl eine ganz gute bürgerliche Existenz gegründet; es war viel, viel zu wenig für meinen Hunger nach Reichtum, für meine Gier nach schrankenlosem Genuß. Rasch, in Hast wollte ich Geld erwerben; und da ich sah, daß andere das nicht immer mit den reiblichsten Mitteln taten, so folgte ich ihrem Beispiele.

Ich stand schon auf der schiefen Ebene, als ich Dir begegnete. Aber — glaube es mir — in Friedenau, in Deiner Nähe, da hielt ich eine Umkehr für möglich. Ich wußte freilich, daß Dein Vater ein reicher Mann sei; und doch, trotz dieser praktischen Erwägung, die ich nicht leugnen will — wozu heute noch die Komödie? — war's ein echtes Gefühl, das mich zu Dir hingog. Zum ersten Male lebte ich unter so guten, harmlosen Menschen wie Du und Dein Vater. Dein Kindergemüt, Dein rückhaltloses Vertrauen, die Bewunderung Deiner jungen Augen — das war so schön! Wenn ich meine Vergangenheit hätte abschütteln, von vorne beginnen können, wer weiß, ob nicht ein fleißiger,

Montag früh 9 Uhr verschied nach langen, schweren
Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester,
Schwägerin und Tante,

Frau Hotelbesitzer

Susanne Friese,

im Alter von 56 1/3 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz und um stilles
Beileid bittend an

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Julius Friese.

Ida und Klara.

Waldenburg, den 30. Dezember 1918.

Die Beerdigung findet Freitag den 3. Januar, nach-
mittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen
Friedhofes aus statt.

Am 23. Dezember starb nach kurzen, schweren Lei-
den zu Belzig bei Berlin unser lieber Sohn, Enkelsohn,
Bruder und Schwager,

der Pionier, frühere Zimmermann

Adolf Schwarzer,

im Alter von 21 Jahren.

Seine Beerdigung fand am 27. d. Mts. in Belzig statt.
Dies zeigen seinen Freunden und Bekannten hier-
mit, um stilles Beileid bittend, an

Ober Waldenburg, Wüstegiersdorf.

Die trauernden Eltern,
Geschwister, Großmutter und Brant.



Nach kurzem schweren Leiden entschlief sanft im
blühenden Alter von 27 1/2 Jahren, versehen mit dem
hl. Sterbesakrament, meine innigstgeliebte Gattin, unsere
herzensgute Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Tante,
Nichte und Kusine

Frau Gertrud Hanke,

geb. Tschiers.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dittersbach, den 27. Dezember 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 1. Januar,
nachmittags 2 Uhr, statt. Trauerhaus: Hauptstrasse 89.

Am 28. Dezember, nachmittags 3 Uhr, entschlief
sanft nach längeren Leiden mein geliebter Gatte, unser
lieber Vater, Schwieger- und Grossvater, Schwager
und Onkel,

der Schuhmachermelster

August Pusch,

im ehrenvollen Alter von 76 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an
Hermendorf, den 30. Dezember 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag den 2. Januar 1919 von
der Leichenhalle des Spar- und Bauvereins Hermendorf,
Bergstrasse, aus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
der Beerdigung unserer lieben Tochter und Schwester

Margarethe Branss

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Hensendorf, den 30. Dezember 1918.

Die trauernden Eltern,
Geschwister und Anverwandten.

Für die uns anlässlich unserer öffentlichen Verlosung zum
Besten der

Weihnachtseinbesserung

für arme Schulkinder beider Konfessionen wiederum in so reichem
Maße zugewandten Unterstützung erlauben wir uns auf diesem
Bege allen Wohlthätern den herzlichsten Dank auszusprechen.

Waldenburg, im Dezember 1918.

Katholischer Gesellenverein.

Honnast, Oberkaplan und Präses.

Statt Karten.

Bei dem Tode unseres lieben Mannes und Vaters,
des Postschaffners

Gustav Brühl,

sind uns sehr viele Beweise der innigen Teilnahme
durch Kränze, Karten und der sehr grossen Grab-
begleitung entgegengebracht worden, dass wir allen,
die daran teilhaben, ein „Gott lohn“ es“ entgegen-
bringen. Besondern Dank Herrn Pastor Hörter für
seine mitfühlenden Worte am Grabe, dem Herrn Vor-
steher, den Herren Beamten und Beamtinnen und den
Herrn Kollegen vom Postamt Waldenburg, allen
Hausbewohnern und beiden Vereinen für ihre grosse
Beteiligung.

Waldenburg.

Frau Therese Brühl
nebst Kindern.

M. Wachsmann's Tanzschule.

Nächster Übungsabend Donnerstag den 2. Januar,
abends 8 Uhr, im Saale der „Stadtbrauerei“.

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

beginnt Donnerstag den 2. Januar 1919, abends 8 Uhr,
im Saale der „Stadtbrauerei“.

Weitere Anmeldungen nimmt entgegen

Maria Wachsmann,

Lehrerin der Tanzkunst,

Waldenburg, Ring 23, I.

Voranzeige.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst an-
zuzeigen, daß ich Anfang Januar in

Waldenburg, Kirchplatz 5,

Ecke Issmerstrasse,

ein

Atelier

für

Zahnersatz, Plomben, Zahnoperationen

eröffnen werde. Gestützt auf die mir bei
ersten Autoritäten der Zahnheilkunde erwor-
benen reichen Erfahrungen wird es mein
eifrigstes Bestreben sein, das mir bisher schon
in meiner Eigenschaft als Assistent und Praxis-
leiter meines Bruders in Schweidnitz ent-
gegengebrachte Vertrauen auch hier zu er-
werben.

Hochachtungsvoll

Alfred Tschöpe,

Dentist.

8 Pferde

(Holsteiner)



sind heute am 30. Dezember eingetroffen.

darunter weismähneige Fuchshuten, zur Zucht geeignet, 3-8
Jahr alt, passend für alle Zwecke, und stehen dieselben zum
baldigen preiswerten Verkauf im

Stallhof zur goldenen Sonne, Waldenburg.

Vertrauensstellung sucht

für kürzere oder längere Dauer

weltgewandter, erfahrener, auch kaufmännisch gebildeter Herr
(Alter 33 Jahre). Gefl. Angebote unter S. W. in die Geschäfts-
stelle dieses Blattes erbeten.

Ein tüchtiger Klavierspieler

gesucht.

Orient-Theater,

Freiburger Strasse Nr. 5.

Preis-Tafeln für Gemüsehändler

empfiehlt

Expedition des
„Waldenburger Wochenblattes“.

Junges, intelligentes

Lehrfräulein,

Tochter achtb. Eltern, welches
das Damenfrisieren und Pe-
riückenmacherisch erlernen will,
per sofort gesucht.

Emil Kunze,

Spezial-Damenfriseur-Salon,
Waldenburg, Freiburger Str. 2.

Braves, gesundes Mädchen
für Haus und Küche für
möglichst bald sucht
Waisenhaus, Hermendorf.

Bedienung gesucht Albert-
strasse Nr. 3, 3. Et.

Tücht. faub. Aufwärterin
für sofort abends (6 bis 8 Uhr)
gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Bedienungsfrau

oder Mädchen zum 2. Januar
1919 gesucht Barbarastr. 2 II. L.

Saub. Bedienungsfrau

zum 2. Januar gesucht Kaiser-
Wilhelm-Platz 3a, 2. Et., links.

Mädchen für gute Stellung
aufs Land gesucht. Näheres
bei Frau Gütler, Ober Walden-
burg, Mittelstrasse 3.

Bedienungsfrau od. Mädchen
zum 1. Januar gesucht
Sonnenplatz 6, I. L.

Sch. Suche zum 1. Februar oder
später eine tücht., sachkundige

Verkäuferin.

Emil Aust,

Freiburger Strasse 80,

Eisenwaren,

Gas- und Küchengeräte.

Tücht. Friseurgehilfen

sucht Tilo, Dittersbach. Eintritt
13. Januar 1919, ev. früher.

Stallung, Remise und Wohnung

per bald oder 1. April von ruh-
gem Mieter zu mieten gesucht.
Gefl. Angebote unter M. W. in
die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

3-4 Zimmer

in besserem Hause per 1. April
zu mieten gesucht. Gefl. Ange-
bote unter S. A. in die Geschäfts-
stelle dieses Blattes erbeten.

Größere Läden

mit Zubehör u. Keller
bald oder später zu vermieten
durch
O. Gräfe,
Freiburger Strasse 3 II.

4 bis 5 Zimmerwohnung

mit Beigelaß zum 1. April
(evtl. früher) gesucht. Zu
erfragen in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

2 Zimmer, Küche und Entree
für 1. April 1919 gesucht von

A. Sabisch, Lehrer a. D.

Anständige Schlafstelle,
mit Familienanschluss, möglichst
Nähe der Post, per bald gesucht.
Angebote unter M. F. in die
Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Verordnungen

über den

Einzelverkauf v. Zigaretten
und Zigarettenabak

hält vorrätig

Verlag des

„Waldenburger Wochenblattes“.

Die neueste Sensation Berlin, Breslau, Leipzig usw.
Nur 3 Tage!
 Dienstag, Mittwoch, Donnerstag.
Der Kultur-Film der Zeit!
 Höchste Leistung moderner Darstellungs- und Ausstattungskunst ist:
Keimendes Leben!
 Sitten- und Lebensbild tiefster Wirkung.
 Demnächst im **Union-Theater**, Albertstrasse.

Zum Silvester
 empfehlen wir unsere alkoholfreien
= Heissgetränke =
 mit Rum oder Strohpunsch-Aroma usw.,
 in anerkannt vorzüglichster Qualität.
 Gefest. geprüft u. genehmigt. — Gefest. geprüft u. genehmigt.
Selter- und Limonaden-Fabrik G. m. b. H.,
 Waldenburg i. Schl., Mühlenstr. Nr. 36.
 Fernsprecher Nr. 333. — Fernsprecher Nr. 333.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldenburg.
 Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.
 Übungsabend Dienstag.
 Beginn 8 1/2 Uhr.

Gewerkverein Neuzendorf.
 Dienstag den 31. Dezember
 im Gasthof zum deutschen Hofe:
Silvester-Kränzchen,
 wozu freundlichst einladet
 Der Vorstand.
 Anfang 7 Uhr.

Rangverein „Gut Jug“,
 Waldenburg.
Silvester-Vergnügen
 zu Ehren der heimgekehrten
 Krieger des Vereins
 im Saale d. Herberge z. Heimat.
 Anfang 5 Uhr.
 Der Vorstand.

Stadttheater Waldenburg
 (Hotel „Goldenes Schwert“).
 Dienstag den 31. Dezember cr.
 (Silvester):
Lustiger Abend!
 Unter Mitwirkung
 der Waldenburger Berg-Stapelle.
Die spanische Fliege.
 Posse in 3 Akten von Arnold
 und Bach.
 Mittwoch den 1. Januar
 (Neujahrstag):
Doppel-Vorstellung!
 Nachm. 4 Uhr:
 Volks- und Fremden-Vor-
 stellung!
Mein Leopold.
 Volksstück mit Gesang in 5 Bildern
 von H. P. Arronge.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 Glänzender Lustspiel-Abend!
 Kolossaler Gelerterfolg!
 Neuentstehung!

Der dunkle Punkt.
 Lustspiel in 3 Akten
 von Gustav Kadelburg und
 H. Presber.
 Donnerstag den 2. Januar:
 Der neueste Operettenklager!
 Unter Mitwirkung der gesamten
 Waldenburger Berg-Stapelle!
Kinder! Amüsiert Euch!
 Operette in 3 Akten
 von Philipp Walburg u. Oscar
 Engel.
 Musik von Fritz Hartmann.

Der dunkle
Gasthof zur Brauerei,
 Neuzendorf.
 Dienstag (Silvester):
Großes Tanz-Kränzchen.
 Anfang 6 Uhr.
 F. Biedermann.



Albertstrasse.
 Telefon Nr. 332.
 Nur noch Montag!
 Ungarisches Volksstück
 in 4 Akten:
Der Czikos
 und
Joe Debbs.
 Detektiv-Abenteuer in
 4 Akten.

Die Diplomaten.
 Lustspiel in 1 Akt.
Das
schwarze Gespenst.
 Dienstag 5 1/2 Uhr,
 Mittwoch 3 1/2 Uhr,
 Donnerstag 5 1/2 Uhr
 der beispiellose Erfolg
 Berlin, Breslau usw.
Kultur-Sensation!
Keimendes Leben.
 Sitten- und Lebensbild
 in 6 Akten.
 Lustspiel in 2 Akten:
Der Unwiderstehliche
 Dringend empfohlen:
 Nachm.-Vorstellung beachten!

Der dunkle

Freitag den 3. Januar, abends 8 Uhr,
 in der Gorkauer Halle:
Evangelische Frauenversammlung.
 Vortrag der Sekretärin der evangelischen Zentrale in
 Breslau Fräulein **Thuns** über:
„Die Wahlpflicht der evangelischen Frau.“
 Mitteilungen über das Ergebnis der Verhandlungen
 des evangelisch-kirchlichen Arbeitsausschusses mit den
 politischen Parteien: Pastor prim. **Hortner**.
 Es laden ihre Mitglieder, Pflegekinder sowie alle evangelischen
 Frauen und Mädchen über 20 Jahre, die ein Herz für ihre Kirche
 haben, herzlich ein:
 Die evangelische Frauenhilfe von Waldeburg.
 Frau Wittwe Fröhlich.
 Die evangelische Frauenhilfe von Waldenburg-Neustadt
 Frau Pastor **Lohmann**.
 Die evangelische Frauenhilfe von Ober Waldenburg.
 Frau Fabrikbesitzer **Wöhner**.
 Die evangelische Frauenhilfe von Nieder Hermsdorf.
 Frau Gutbesitzer **Marx**.
 Der Eintritt ist frei!

Gewerkverein Nieder Hermsdorf.
 Dienstag den 31. Dezember 1918:
Silvester-Feier
 Humoristische Vorträge und Tanz
 im Saale der „Friedenshoffnung“.
 Eintritt 50 Pf. Billets bei den Vorstandsmitgliedern u. an der Kasse.

„Kaiser-Automat“,
 Vierhäuserplatz, Waldenburg Vierhäuserplatz.
 Silvester-Abend,
 sowie Neujahr und jeden Sonntag:
Musikalische Unterhaltung.
 Gute Verpflegung.
Paul Seidel und Frau.

Orient-Theater.
 Heut Montag letzter Tag:
Lotte Neumann
 in dem großen Filmwerk:
Arthur Imhoff,
 sowie **Viggo Larsen** in
Der Mann mit den sieben Masken.
 Nur 2 Tage! Dienstag und Mittwoch:
Das grosse
Silvester- und Neujahrs-Programm.
 ? ? ?

Der dunkle
Gasthof zum Fürfürsten,
 Waldenburg Neustadt.
 Silvester und Neujahr:
Familien-Konzert.
 Es ladet ergebenst ein
H. Matthäus.

Gasthof zur Eiche.
 Dienstag den 31. Dezember
 und Mittwoch den 1. Januar:
Schnittbrot-Essen.
 Es laden ergebenst ein
Aug. Willmer und Frau.
 Gleichzeitig unseren werten
 Gästen, Freunden u. Bekannten
Viel Glück
im Neuen Jahr!

**APOLLO-
Theater**
 Oberwaldenburg
 (Zur Plümpe)

Nur noch heute
 und Dienstag!
**Die Schiff-
brüchigen**
 oder:
**Die Geissel der
Menschheit.**

Mittwoch ganz neu!
**Der Sohn des
Farmers.**
 Wildwest.

Heute Montag
 und morgen Dienstag
 noch
**Familien- und
Kinder-Vorstellung!**
**Die Kinder des
Kapitän Grand**
 von 3-5 1/2 Uhr.
 Kasseneröffnung 2 Uhr.

Der dunkle

Inferate für die Neujahrs-Nummer unseres Blattes, welche bereits
 Dienstag nachmittag zur Ausgabe gelangt, erbitten wir
 bis spätestens Dienstag früh 9 Uhr.
 Die Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes.“
 Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.